

Klaus Eickhoff

Vom Geheimnis des Leidens

Wie lieb ist der liebe Gott?

SCM Hänssler

Inhalt

Vom Geheimnis des Leidens	7
Unfähig, getröstet zu werden	9
Zerbröckelnde Hoffnungslosigkeit	11
Keine Vertröstungen	14
Das Leben ist kein Wunschkonzert	19
Wunder in der Wüste	22
Wirklichkeitssinn.....	24
»Wenn du mich demütigst, machst du mich groß«.....	27
Witze über Schwiegermütter mag ich nicht ...	32
Trost zulassen	34
Geber oder Gabe?	41
Wie lieb ist der liebe Gott?	51
Wo warst du, lieber Gott?.....	53
Der liebe Gott ist tot	56
Wer ist der lebendige Gott?	64
Anhang.....	75

Keine Vertröstungen

Viele Jahrhunderte vorher hatte einer aufgeschrieben, was der Bergprediger Trauernden zugerufen hatte: »Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden.«

Das biblische Original lässt erkennen, dass das Wort »selig« an dieser Stelle ein Glückwunsch ist: »Zu gratulieren ist denen, die trauern. Sie werden getröstet.«

Wie kann einer es wagen, Leidtragenden zu gratulieren?

Ist es nicht zynisch, Trauernden so etwas zuzumuten? Leiden empfinden wir als Fluch. Da sprechen wir unser Beileid aus, keine Gratulation. Laufen wir nicht alle vor dem Leiden davon? Und nun werden die glücklich gepriesen, die es eingeholt hat?

Wer den Bergprediger durch das Lesen im Neuen Testament und das Leben mit ihm kennt, der weiß: Zynisch zu sein, ist nicht seine Art. Wahrhaftig zu sein, barmherzig, *das* ist seine Art.

Er gratuliert nicht zum Leid. Er gratuliert zum Trost: »Denn sie sollen getröstet werden!«

Ich sehe, wie die Menschen den Mann umringen: »Herr, wie kannst du Trauernden so etwas sagen?«

»Ich kann es, weil ich das Ganze sehe. Ihr schaut auf das Leid, starrt darauf, wenn es euch überfällt. Es schlägt euch in seinen Bann. Ich aber schaue weiter, sehe den großen Zusammenhang, den ihr nicht erkennt. Darum seht ihr im Leid keinen Sinn. Ich leide mit euch, aber

ich habe den Sinn schon im Blick, weiß, dass Leid in Freude verwandelt wird.«

Er bietet keine Vertröstungen. Inmitten von Trauer schenkt er ewigkeitsmächtigen Trost.



Ohne die Wirklichkeit des Auferstandenen greifen gut gemeinte Worte lieber Freunde zu kurz. Sie können gut tun, können auch zeigen, dass jemand in seiner Trauer nicht allein ist, aber nachhaltig trösten können sie nicht. Ohne Christus haben wir keine Hoffnung. Ohne ihn ist die Zukunft zubetoniert. Solange wir im Unglauben verharren, verschließt uns die Mauer des Todes das Tor zur anderen Welt.

Was wir uns an den Gräbern zu sagen haben, sagt viel über uns selbst aus. Hier wird entweder der innere Reichtum eines Menschen oder seine innere Armut offenbar. Glaube oder Unglaube beherrschen die Lage, Hoffnung oder Hoffnungslosigkeit. Dazwischen gibt es nichts.

»Herzliches Beileid!« und mehr nicht.

Das ist nicht nur hilflos. Das ist trostlos. Dabei haben wir einen Schöpfer, der mitten unter uns den Namen des ewigen Lebens aufgerichtet hat: Jesus!

Alles Trostlose, Hoffnungslose an unseren Gräbern erweist sich als Betrug an Toten und an Lebendigen. Wir haben ewigen Trost, glühende Hoffnung, die Liebe des Höchsten.

Wer das nicht weiß, dem ist das Schönste verborgen.

Der Auferstandene hat den Horizont des Lebens weit aufgerissen. Aller Verwesungsgeruch des Unglaubens wird im Ansturm seiner Botschaft vertrieben. Wir werden leben, auferstehen. Das ist der Ausblick nach vorn! Das Schönste liegt nicht hinter uns. Es kommt mit Riesenschritten auf uns zu. Nun ist der Tod nicht mehr, was er einmal war. Nun ist auch unser Leid nicht mehr, was es war, und unsere Trauer ist es auch nicht. Die im Herrn sterben, haben das Leben nicht hinter sich. Sie haben es vor sich. Trauer erfährt tief greifenden Trost. Leid wird in Freude verwandelt.

Und der Tod?

Das Ende wandelt sich in einen Anfang: »Jesus lebt, nun ist der Tod mir der Eingang in das Leben ...« So heißt es in einem alten Kirchenlied. Wir singen es mit gutem Grund. »Glückwunsch denen, die Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden.«

So spricht Jesus, der das tiefste Leid der Welt erlitten hat. Von ihm heißt es: »Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen« (Jesaja 53,4).

Welch ein Schmerz der Mutter, wenn ihr Kind stirbt!

Er hat diesen Schmerz schon getragen.

Welch ein Schmerz des Mannes, wenn ihm die Frau wegläuft.

Er hat diesen Schmerz schon getragen.

Welch ein Schmerz der Kinder, wenn die Eltern sich trennen.

Er hat diesen Schmerz schon getragen.

Nehmen Sie jeden einzelnen Schmerz, jede einzelne Krankheit, jede einzelne Schuld dieser Welt, und legen Sie sie auf den Mann am Kreuz, Stück für Stück, Schuld für Schuld, Schmerz für Schmerz. Dann wissen Sie, was er getragen, erlitten, erduldet hat.

Niemand ist tiefer eingeweiht in das Geheimnis des Leidens als er. Wenn einer mit dem Leiden vertraut ist, dann der, der uns sagt: »Glückwunsch denen, die Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden.«

Das darf in dieser Welt niemand sagen. *Er* aber, er *darf* das sagen. Er kennt den Trost. Der Weg unseres Gottes führt durch Leiden zur Herrlichkeit. Es ist auch der Weg Jesu gewesen.

Nach Karfreitag kam der Ostermorgen. Seit Gottes Sohn das tiefste Leid erlitten hat, uns aber dadurch dem ewigen Tod entrissen und das Leben gegeben hat, ist kein Leiden mehr dumpf und stumpf.



Es liegt ein Geheimnis über dem Leiden der Welt. In ihm wird der Schrei nach dem Erlöser laut. Durch Leiden wird die Hoffnung nach Ewigkeit wach gehalten. Leid muss kein Fluch mehr sein. Leiden wird sich in Segen wandeln.

Darum sagt er: »Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden.«

Noch einmal: Das ist keine Vertröstung, obwohl das Schönste noch kommt. Der Gottesglaube ist stets vom Hier und Jetzt bestimmt. Der Glaube an den Aufer-

standen, an das ewige Leben, weist uns nicht in eine ferne Zukunft. Er beschenkt auf der Stelle. Ich habe bei Traueransprachen erlebt, wie der Tränenstrom der Trauernden versiegt, wie Menschen unter Tränen lächeln konnten.

Was war passiert?

Ein Wort aus der ewigen Welt hatte sie berührt. Der Horizont der Liebe des Höchsten war aufgerissen. Die Sonne der Ewigkeit war aufgegangen. Ihr Licht tröstet wirklich und tröstet jetzt!

Das Leben ist kein Wunschkonzert

Thomas ist sechzehn Jahre alt. Die Haare sind ihm ausgefallen – Chemotherapie, Bestrahlungen. Krebs. Er sieht schwach aus, braucht immer längere Pausen, um etwas zu sagen. Dann bricht es aus dem geschwächten Sechzehnjährigen heraus:

»Warum? Warum ich? Ich möchte gerne leben! Das Schlimmste ist, meine Eltern quälen sich so sehr. Warum?«

Ich fühle mich elend, sitze da mit meinem christlichen Glauben und – weiß nichts zu sagen, jedenfalls nichts, was ihm jetzt helfen würde, was für ihn Antwort auf seine zentnerschwere Frage ist.

Ich weiß nur eins: Jetzt bloß keine Formeln, auch keine religiösen, bloß kein vorschnelles frommes Wort. Was jetzt gesagt wird, muss echt sein und ehrlich, es muss haltbar sein und tragen. Was gäbe ich jetzt nicht für die richtigen Worte. Wie gern hätte ich gesagt: »Es wird wieder werden!« Wie gern hätte ich – wie einst Jesus – meine Hände auf ihn gelegt und gesagt: »Steh auf und sei gesund!« So aber sitze ich da, kann in sein Fragen nur einstimmen: »Ich weiß es nicht Thomas. Ich frage auch: Warum? Ich weiß nur, dass *Er* es weiß – mehr nicht.«

Mein Gott, warum?

Diese Frage war damals, als ich ihn regelmäßig besuchte, längst auf mich übergesprungen, hatte sich festgekrallt, ließ mich selbst nicht mehr los.